

Was soll nach Gesang im Utilitarismus maximiert werden?

Fabian Hundertmark Matrikel-Nummer: 1769284

22. Juni 2006

Inhaltsverzeichnis

1 Aufgabe	1
2 Einleitung	2
3 Wunschtheorie	2
3.1 Was soll maximiert werden?	2
3.2 Einwände Gesangs	3
4 Befriedigungstheorie	3
4.1 Was soll maximiert werden?	3
4.2 Einwände & Gesangs Entgegnungen	4
5 Objektive Glückstheorie	6
5.1 Was soll maximiert werden?	6
5.2 Einwände Gesangs	6
6 Gesangs Argumentation	6
6.1 Objektive Glückstheorie als Hilfsmittel für die Anwendung der Befriedigungstheorie	6
6.2 Zusammenfassung des Arguments	7
7 Schluss	7
8 Quellen	7

1 Aufgabe

Bitte erläutern Sie anhand des 1. Kapitels und des 2. Abschnitts des 3. Kapitels („Objektive Bedingungen des Glücks“) aus Gesangs Verteidigung des Utilitarismus was genau der dort vertretenen Konzeption zufolge durch das moralische Handeln maximiert werden soll. Stellen Sie dabei bitte

auch die potentiellen Alternativen vor. Finden Sie Gesangs Entscheidung und die Argumentation für seine Entscheidung überzeugend?

2 Einleitung

Die utilitaristische Ethik fordert, dass ein bestimmter Wert maximiert werden soll. Ist man also Utilitarist und will moralisch handeln, so probiert man, diesen Wert für alle Wesen zu maximieren. Dieser Wert wird Glück genannt. Doch ist „Glück“ in diesem Zusammenhang nur ein Fachwort, welches nicht mit dem Begriff „Glück“ in der Alltagssprache (z. B.: „günstige Fügung des Schicksals“¹) gleichgesetzt werden sollte. Aber was meint der Utilitarist dann, wenn er von Glück spricht?

Bernward Gesang untersucht in seinem Buch „Eine Verteidigung des Utilitarismus“ drei verschiedene Interpretationen des Glücksbegriffs und verteidigt dabei die Interpretation, die er Befriedigungstheorie nennt.²

Ich werde erst die drei Interpretationsalternativen vorstellen und dabei die Vor- und Nachteile, die Gesang in ihnen sieht, aufzeigen und dann Gesangs Argumentation für die Befriedigungstheorie beurteilen.

3 Wunschttheorie

3.1 Was soll maximiert werden?

Die Erfüllung aufgeklärter Wünsche ist das, was die Anhänger der Wunschttheorie als „Glück“ im utilitaristischen Sinne verstehen. Wobei Wünsche vor ihrer Erfüllung nicht bewusst existiert haben müssen. „Etwas wünschen bedeutet, in den richtigen Umständen etwas für seine Realisierung zu tun, oder wenigstens gegenüber seiner Realisierung nicht indifferent zu sein.“³ So kann es durchaus ein Wunsch von jemandem sein ein Gericht zu essen, das er nicht einmal kennt, solange er zum Beispiel danach greifen und es essen würde, wenn er es kennen und wenn es umsonst vor ihm stehen würde.

Damit wären wir schon bei ersten wichtigen Punkt:

Die Aufgeklärtheit ist ein wichtiges Kriterium. Es geht dem Wunschttheoretiker also nicht darum, irgendwelche Wünsche zu erfüllen, sondern nur aufgeklärte. So ist zum Beispiel der Todeswunsch des Suizidgefährdeten x nicht zu beachten, wenn dieser den Wunsch nur hat, weil er nach dem Tod ein Leben im Paradies erwartet. Würde x nämlich wissen, dass kein Leben nach dem Tod auf ihn wartet,⁴ so hätte er diesen Wunsch nicht mehr. Es ist also eine vollständige Information des

¹Brockhaus in Text und Bild

²vgl. Gesang, B.: Eine Verteidigung des Utilitarismus. Stuttgart.: Reclam 2003 S.26ff.

³ebenda S.36f.

⁴Wenn wir einmal annehmen, dass es wirklich kein Leben nach dem Tod gibt.

Wünschenden gefordert, welche nach Gesang dann gegeben ist, „wenn weitere Information keine Förderung des Lebensplans mehr hergeben würde.“⁵ Neben der vollständigen Information fordert die Aufgeklärtheit auch, dass keine logischen Fehltritte einen Wunsch verursachen.

Auch ist es für den Wunschtheoretiker nicht nötig, dass der Wünschende überhaupt etwas von der Erfüllung seiner Wünsche mitbekommt. So beachtet die Wunschtheorie auch postmortale Wünsche⁶ welche sich auf Ereignisse nach dem Tod beziehen. Ein solcher Wunsch ist zum Beispiel der eines Vaters, welcher will, dass es seiner Familie nach seinem Tod finanziell abgesichert ist und deswegen eine Lebensversicherung abschließt.

3.2 Einwände Gesangs

Was bei dem Vater und der Lebensversicherung noch plausibel erscheint, ist in extremeren Fällen sehr fragwürdig:

Stellen wir uns vor, dass der Vater einer großen Familie nichts mehr möchte, als dass jede folgende Generation einmal im Jahr sein Grab besucht. Ist in diesem Fall dann wirklich das Glück von irgendjemandem gesteigert, wenn in tausend Jahren noch alle seine Nachfahren sein Grab besuchen? Wunschtheoretiker haben also das Problem, dass sie keinen plausiblen Zeitpunkt angeben können, bis zu dem erfüllte Wünsche von Verstorbenen das Glück dieser noch vermehren.

Ein weiteres Problem ist, dass vergangene Wünsche ebenso wie postmortale Wünsche erfüllt werden müssten. Dies ist aufgrund der Tatsache, dass Wünsche sich ändern, schwer nachzuvollziehen. Ich zum Beispiel habe als Kind den Wunsch gehabt Architekt zu werden. Und obwohl ich jetzt meine, dass ich nicht viel Spaß daran hätte, so müsste ein Wunschtheoretiker behaupten, mein Glück sei gefördert worden, wenn ich nun Architekt werden würde.

Die Beispiele zeigen, dass die Wunschtheorie viele Dinge als Glück wertet, die in unserer Intuition nicht mehr viel mit Glück zu tun haben. Ihre Definition des Wunschbegriffs ist also „zu weit“⁷.

4 Befriedigungstheorie

4.1 Was soll maximiert werden?

Positiv empfundene Befriedigungszustände sind das, was die Anhänger der Befriedigungstheorie, wie zum Beispiel J. Bentham oder Bernard von Mandeville selber, unter dem Begriff „Glück“ im utilitaristischen Sinn verstehen. Die Befriedigungstheoretiker wollen also die positiven mentalen Zustände maximieren. So haben sie nicht das Problem der Wunschtheoretiker, dass Weltzustände nur um ihrer selbst Willen erzeugt werden. Eine Kopplung vom Glück zu dem der Glück verspürt ist also gegeben.

⁵ebenda. S.37

⁶vgl. ebenda. S.28

⁷ebenda. S.39ff.

Eine bestimmte Dauer des Glücks ist dabei natürlich eine zwingende Voraussetzung dafür, dass man sagen kann, dass eine Person wirklich Glück empfindet.⁸

4.2 Einwände & Gesangs Entgegnungen

Da Bernward Gesang Anhänger der Befriedigungstheorie ist, versucht er diese gegen die klassischen Einwände zu verteidigen.

Einer dieser Einwände lautet, dass die der Utilitarismus mit der Befriedigungstheorie eine „Philosophie für Schweine“ sei, da er sich nur um körperliche Lüste kümmere.

Dieser Einwand stammt daher, dass Bentham für „Glück“ und „Unglück“ die Worte „pleasure“ und „pain“ benutzte, welche im englischen primär mit körperlichen Lüsten verbunden werden. Dies kann aber laut Gesang höchstens eine Fehlinterpretation Benthams sein. So zählen als Befriedigungszustände nicht nur körperliche Zustände wie ein Orgasmus oder ein Sättigungsgefühl. Auch intellektuelle Befriedigungen wie die, die Relativitätstheorie verstanden zu haben, oder ein Gefühl von Freiheit sind für den Befriedigungstheoretiker interessant.⁹

Ein weiterer Einwand dem sich die Befriedigungstheoretiker ausgesetzt sehen, ist der, dass es viele Dinge gibt, die Menschen tun, ohne dabei besondere Befriedigung zu erlangen. Und genau diese Dinge, behaupten die Kritiker, wären in der Befriedigungstheorie nicht berücksichtigt worden. So hat zum Beispiel ein Künstler, beim Ausführen seiner Kunst, nicht die eigene Befriedigung im Auge. Viel mehr ist die Kunst ein Selbstzweck.¹⁰

Gesang erwidert, dass es sicherlich Ausnahmen geben mag, dass die meisten menschlichen Handlungen jedoch durch Lust motiviert sind. So würde der Künstler seine Kunst zum Beispiel nicht ausüben, wenn sich nicht wenigstens von Zeit zu Zeit ein Befriedigungsgefühl einstellen würde, welches er zum Beispiel bekommt, wenn er feststellt, dass ein Bild besonders gut geworden ist.

Wenn es jedoch Handlungen gebe, die aus reinem Selbstzweck geschehen würden, wären sie dennoch nicht die Regel und demnach könnten sie im Utilitarismus unbeachtet bleiben.

Ein sehr ähnlicher Einwand ist der, dass es doch Handlungen gäbe, welche sich nicht egoistisch erklären lassen würden. Als Beispiel sei hier wieder der Vater genannt, der für seine Familie eine Lebensversicherung abschließt.

Als Antwort auf diesen Einwand gegen die Befriedigungstheorie kann Gesang auch anführen, dass die meisten Handlungen jedoch egoistisch motiviert seien. So könnte es zum Beispiel sein, dass der Vater Vorfreude empfindet, wenn er daran denkt, dass seine Familie nach seinem Tod finanziell keine Not leidet.

Hier liegt laut Gesang ein Missverständnis zu Grunde, welches C. Fehige gut beschrieben hat¹¹:

⁸vgl. ebenda. S.33

⁹vgl. ebenda. S.30

¹⁰vgl. Sidwick, H.: Methods of Ethics. Indianapolis/Cambridge 1981 1. Buch, 4. Kap, § 2, S. 49.

¹¹vgl. Gesang, B.: Eine Verteidigung des Utilitarismus. Stuttgart.: Reclam 2003 S.46f.

„Egoisten sind nicht Leute, die ihrem Herzen folgen, sondern Leute, deren Herzen kalt sind. Sie können nicht als Menschen definiert werden, die ihren Wünschen folgen, sondern als Menschen, denen Wünsche bestimmter Art fehlen, nämlich die Wünsche, dass es anderen gut gehen soll.“¹²

Noch ein Einwand, der zu zeigen versucht, dass es in dem Menschen nicht um Befriedigung, sondern um bestimmte Weltzustände geht ist der folgende: Ein Mensch bevorzugt oft die bittere Wahrheit gegenüber schönen Illusionen. Gäbe es zum Beispiel eine Maschine, welche in der Lage wäre, bei einem Menschen immer die mentalen Zustände hervorzurufen, die dieser Mensch gerade gerne hätte, so wäre er nach der Befriedigungstheorie ein sehr glücklicher Mensch. Dies widerspricht sich aber mit vielen Intuitionen.¹³

Gesang widerspricht hier indem er behauptet, dass es den Menschen, die eine solche Maschine für einen Beweis gegen die Befriedigungstheorie halten vor allem um das spezifische Gefühl des Realitätserlebens geht, welches auch ein als positiv empfundener Zustand ist. Würde man, wenn man an die Maschine angeschlossen ist, jedoch „die spezifischen Freunden des Bewusstseins, frei und real zu handeln, umgeschmälert empfinden. In diesem Falle konnte es uns gleichgültig ein, ob wir in unserer Realität leben oder nicht.“¹⁴

Wichtig ist auch zu wissen, dass Gesang nicht den Anspruch erhebt eine Ethik für alle mögliche Welten zu schaffen, sondern für uns in unserer Realität.¹⁵

Ein letzter Einwand, welchen Gesang versucht zu entkräften ist der, dass Menschen häufig Wünsche haben, bei denen die reale Erfüllung der Wünsche gar nicht die mentalen Zustände des Wünschenden beeinflussen kann. Als Beispiel dient hier ein Sterbender dessen letzter Wunsch es ist, nicht verbrannt, sondern beerdigt zu werden. Wenn es nur um die mentalen Zustände ginge, wäre es nicht nötig diesen Wunsch zu erfüllen. Dies jedoch steht im Konflikt mit der Intuition, dass man einem Sterbenden den letzten Wunsch erfüllen sollte.

Hier verweist Gesang auf die externen Präferenzen. Würde es zum Beispiel Verwandte geben, die gerne den letzten Wunsch des Toten erfüllt sehen würden, so gäbe es einen Grund dies auch zu tun. Würde jedoch nur ein Utilitarist von dem letzten Wunsch des Toten wissen, würde es diesem persönlich egal sein und hätte ansonsten ein Verbrennen weitere Vorteile, so wäre der Wunsch des Toten nicht zu beachten.

Dies mag zwar noch immer den Intuitionen von einigen widersprechen aber Gesang meint dazu:

„[Der] Utilitarismus sollte sich nur an den meisten und nicht an allen Stellen mit den gängigen Intuitionen decken. Er muss sich auch einen kritischen Stachel bewahren, denn Moral kann nicht nur eine Sache der Mehrheitsmeinung sein, was uns wiederum auch unsere eigenen Intuitionen lehren.“¹⁶

¹²Fehige, C.: Instrumentalism. In: E. Millgram (2001) S. 61

¹³vgl. Nozick, R.: Anarchy, State and Utopia. Oxford 1974 S.42ff

¹⁴Gesang, B.: Eine Verteidigung des Utilitarismus. Stuttgart.: Reclam 2003 S.48

¹⁵vgl. ebenda. S.88.

¹⁶vgl. ebenda. S.48

5 Objektive Glückstheorie

5.1 Was soll maximiert werden?

Eine objektive Liste von guten Dingen die für jeden Menschen gelten soll, definiert für die Anhänger der Objektiven Glückstheorie „Glück“ im utilitaristischen Sinne. Sie halten eine Person dann für glücklich, wenn Dinge die auf dieser Liste stehen für diese Person gelten. Dinge die zu solchen objektiven Glücksbedingungen gehören, sind z.B. die Abwesenheit von Schmerzen, das Gefühl der Liebe und ähnliches.

Für Anhänger der objektiven Glückstheorie ist es egal, was die Individuen wünschen oder fühlen: Solange auf sie die Dinge dieser Liste zutreffen, können sie als „glücklich“ im utilitaristischen Sinne gewertet werden.¹⁷

5.2 Einwände Gesangs

Gesang hat gegen eine solche reine objektive Glückstheorie zwei Einwände:

Nicht alle Dinge, die auf einer solchen objektiven Liste stehen würden gelten für alle.¹⁸ So mag zwar für die meisten Menschen die Abwesenheit von Schmerzen als Glück gelten, für Masochisten aber ist gerade Schmerz sehr erregend. Das führt zu der absurden Konsequenz, dass Utilitaristen, die der objektiven Glückstheorie anhängen Masochisten verbieten würden, ihre sexuelle Orientierung auszuleben. Es wäre zu erwarten, dass die Masochisten, auf diese Weise eingeschränkt, unglücklich wären, jedoch von dem Utilitaristen als Glücklich bezeichnet werden müssten.

Man könnte zwar sagen, dass dann die Abwesenheit von Schmerzen nicht auf die Liste gehören würde, das wäre aber vermutlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein, da sich Gegenbeispiele zu jedem Punkt der Liste konstruieren lassen können.

Ein weiterer Einwand gegen die reine objektive Glückstheorie ist, dass gar nicht klar ist, wer überhaupt entscheidet, was auf einer solchen Liste zu finden ist. Häufig steht nämlich laut Gesang hinter solch einer Forderung nach objektiven Glücksbedingungen ein „ideales Menschenbild“¹⁹. Welches aber erst noch gerechtfertigt werden müsste.

6 Gesangs Argumentation

6.1 Objektive Glückstheorie als Hilfsmittel für die Anwendung der Befriedigungstheorie

Trotz dieser Einwände sieht Gesang den Vorteil der objektiven Glücksbedingungen ganz klar in der Anwendbarkeit:

¹⁷vgl. ebenda. S.28

¹⁸vgl. ebenda. 102f.

¹⁹ebenda. S.102

Ein Problem, welches sowohl die Wunschtheorie als auch die Befriedigungstheorie haben, ist, dass es schwer, wenn nicht gar unmöglich, ist, für jeden Betroffenen herauszufinden, was die persönlichen Wünsche oder die als positiv empfundenen mentalen Zustände sind.

So müsste ein Utilitarist, welcher zum Beispiel die reine Befriedigungstheorie befolgt, bevor er gegen Folter vorgeht, bei jedem Opfer prüfen, ob es die Schmerzen der Folter nicht doch genießt.

Da eine solche einzelne Prüfung unmöglich ist, schlägt Gesang vor, die objektiven Glücksbedingungen sozusagen als Regelfall anzunehmen. Wenn also jemand nicht gezielt auf diese Glücksbedingungen verzichtet, so nimmt man an, dass sie seinem Glück zuträglich sind.²⁰

So ist es in unserem Beispiel dem Utilitaristen, welcher Gesang folgt, möglich, etwas gegen Folter zu tun, ohne erst jedes Opfer einzeln zu fragen, ob es vielleicht doch ein Masochist ist und Folter genießt.

Dies ist möglich, bei Glücksbedingungen, die für die meisten Menschen gelten. So würden zum Beispiel die allermeisten Schmerzfreiheit schon als persönliche Glücksbedingung akzeptieren. Eine solche Glücksbedingung ist also nicht objektiv, aber für die meisten Menschen zutreffend.

6.2 Zusammenfassung des Arguments

Gesang argumentiert also für die Befriedigungstheorie, welche nicht nur körperliche sondern auch geistige Lüste als Befriedigung zählt. Diese soll in der praktischen Anwendung aber durch die objektive Glückstheorie unterstützt werden. Diese Argumentation baut er auf, indem er die sowohl die objektive Glückstheorie als auch die Wunschtheorie angreift und die Befriedigungstheorie gegen alte Vorwürfe verteidigt.

7 Schluss

Davon ausgegangen, dass die drei vorliegenden Alternativen die einzigen sind, halte Gesangs Interpretation des Glücksbegriffs für einen sehr passenden, da die Befriedigungstheorie am ehesten meinen Intuitionen entspricht und nicht so große Probleme aufwirft, wie die anderen Interpretationen des Glücksbegriffs.

Die Erweiterungen, welche die objektiven Glücksbedingungen bieten, machen den Utilitarismus überhaupt erst praktikabel. Ein völliger Verzicht auf solche Glücksbedingungen wäre in der Theorie zwar wünschenswert, in der Praxis aber nicht anwendbar.

²⁰vgl. ebenda S.109

8 Quellen

- Fehige, C.: Instrumentalism. In: E. Millgram (2001) S.49-76.
- Gesang, B.: Eine Verteidigung des Utilitarismus. Stuttgart: Reclam 2003
- Nozick, R.: Anarchy, State and Utopia. Oxford 1974
- Office-Bibliothek. Version 4.0 Build: 290305.
Benutzt habe ich daraus:
Brockhaus in Text und Bild (Bei dem Wort: Glück)
- Sidwick, H.: Methods of Ethics. Indianapolis/Cambridge 1981